

Deutsche Wacht.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet sammt der Sonntagsbeilage „Die Südmark“ für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung: Vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Nachlässe. Alle bedeutenden Anklündigungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli wollen solche dem Verwalter der „Deutschen Wacht“ Herrn M. Dechs, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Keuerliche Frist: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag, Sprechstunden von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags. Schriftleitung Seilergasse Nr. 2, 1. Stof. Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr vormittags (mit Ausnahme von Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Reclamationen sind postfrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden. Rücksende werden auch in der Buchhandlung des Herrn Feig Rasch bereitwilligst ertheilt.

Nr. 18.

Cilli, Sonntag den 3. März 1895.

XX. Jahrg.

Micha Boschnak und Dr. Rufs.

E. T. Der Parlaments-Bericht vom 28. Februar meldet:

Hierauf gelangte eine Resolution des Abgeordneten Boschnak zur Verlesung, welche verlangt, daß in allen Bezirken, welche eine slovenische Bevölkerung besitzen, den sprachlichen Bedürfnissen entsprechend, ausschließlich Postdrucksorten ausgegeben werden, auf welchen der Text auch in slovenischer Sprache vorhanden ist.

Diese Resolution wurde von den Abgeordneten Gregoric und Raizl unterstützt.

Handelsminister Graf Wurmbbrand erklärte, daß eine Beschwerde in dieser Richtung nie zu seiner Kenntnis gekommen sei und daß er daher annehmen müsse, daß das Vorgehen der Post- und Telegraphen-Verwaltung zu keinem Anstand Veranlassung gebe.

Referent Dr. Exner bemerkte, er wisse aus eigener Anschauung, daß selbst in rein deutschen Gegenden zweisprachige Drucksorten in Verwendung seien und daß kein bestimmter Fall bekannt sei, wo den Bedürfnissen nicht entsprochen werde.

Abg. Rufs beantragte folgende Resolution: „Die Regierung wird aufgefordert, in mehrsprachigen Gebieten, den Verkehrsbedürfnissen entsprechend, solche Beamte und Diener anzustellen, welche dieser Sprachen mächtig sind, und die Amtsdrucksorten und die Aufschriften in diesen Sprachen herzustellen.“

Diese Resolution wurde angenommen.

Man verfolge genau den Sachverhalt!

Micha Boschnak, der älteste Feind des Deutschthums in Steiermark, kommt mit einem nationalen Anliegen des Inhaltes, daß in allen auch von slovenischer Bevölkerung bewohnten Gebieten doppelsprachige Postdrucksorten ausgegeben werden sollen.

Diese, eine neue Slavifizierungsmahregel verlangende Recrimination wird vom Handelsminister Grafen Wurmbbrand als vollkommen überflüssig erklärt, da bisher keinerlei Wünsche in der Bevölkerung nach dieser Richtung laut wurden.

Ebenso constatirt Abg. Exner die vollkommene Überflüssigkeit des slovenischen Schmerzensschreies.

Man wird nun annehmen, daß die entschiedene Sprache der angeführten Redner wohl die Zurückweisung des slovenischen Ansinnens, das — selbstverständlich — jungtschechischerseits unterstützt wurde, zur Folge hatte.

Da erhebt sich der Obmann des „Clubs der Vereinigten deutschen Linken“, Abg. Dr. Rufs, und vermittelt. . . Aber wie!

Der Herr beantragt etwas, was die kühnsten Wünsche der Slovenen übersteigt. Nicht nur die Amtsdrucksorten, auch die Aufschriften seien in mehrsprachigen Gebieten in mehreren Sprachen herzustellen und schließlich nur solche Beamte und Diener anzustellen, welche dieser Sprachen mächtig sind.

Dr. Rufs, „der Obmann der Vereinigten

deutschen Linken“, geht also mit seinem Antrage noch weiter als der slovenische Wähler.

Es ist kaum anzunehmen, daß Dr. Rufs nicht die volle Tragweite seines Antrages durchdacht hat. Für Untersteiermark würde eine Ausführung desselben, zweisprachige Aufschriften auf Schulen und Aemtern, die Utraquisierung des Postwesens und der Amtierung bedeuten. Aber auch die Deutschböhmen und Deutschmährer, kurz alle an der Sprachgrenze wohnhaften Deutschen würden die Härten der Rufs'schen „Resolution“ empfinden.

Die Untersteierer werden der Durchführung derselben äußerste Opposition machen. Was die Deutschböhmen aber zu dem Antrage dieses famosen Schützers des Deutschthums, der auch aus ihrer Haut Riemen schneiden will, sagen werden, wären wir begierig zu wissen.

Umschau.

Cilli und die Polen. Die Polen beobachten im ganzen große Zurückhaltung in der Beurtheilung dieser Frage, welche sie als einen Streit zwischen der Linken und dem Hohenwart-Club erachten. Das Organ des Polenclubs ist zwar überzeugt, daß der Club für die Budgetpost bezüglich Cilli stimmen werde, daß diese also gegen die Linke beschloffen werden kann. Aber das Krakauer Blatt verhehlt sich nicht, daß dadurch eine Lage geschaffen würde, aus welcher sich tief einschneidende Folgen ergeben könnten. Ein anderes

Feuilleton.

Es war ein Traum.

Eine Carnivals-Rück Erinnerung von Edgar Malins.

Die Tage der tollen Faschingslust sind vorüber. Wie ein verklungenes Märchen schlägt noch hier und da eine fröhliche Weise an unser Ohr, prickelt es noch einmal in den müden Beinen, aber es ist nicht mehr das alte glühende Feuer der Begeisterung, das uns mit fortgerissen in den brausenden Wirbel der Fastnachtzeit — ein langsam ersterbendes Flämmchen glüht, dem Verlöschen nahe, noch einmal im Herzen auf — dann ist's vorbei. — — —

Mittwoch! Ein hartgeottener Junggeselle, sitze ich heute beim Philistertisch in der Stammkneipe, trinke ruhig meine ärztlich verordneten drei Krügel Bils und lasse den ganzen Kagenjammer, der nun nach durchschwärmten Nächten von der übermüthigen Merschheit Besitz ergreift, kaltlächelnd an mir vorübergehen. Der stark gelichtete Kreis unserer Tafelrunde hat sich wieder geschlossen. Sie sind alle zurückgekehrt, reuig und ruhebedürftig in den Schoß des stillen gemüthlichen Philistertums, zum Stammtisch am behaglich wärmenden braunen Kachelofen, an dem es sich nach des Tages Mühen und Sorgen so traulich sitzt, im Frieden der Feierabendstunde. Wie nach einer schwer durchkämpften Schlacht greifen die Familienväter behaglich schmunzelnd zum Stammtisch, froh dem lästigen Zwange im Frack entflohen zu sein. Der eine bedeutfam lächelnd, ein heute eingelangtes Schreiben in der Brusttasche, das

seiner „Aeltesten“ gilt, ein anderer Vater still und resigniert, mit dem Bewußtsein, gethan zu haben, „was möglich war“. Der ausgelassenste und fröhlichste unserer Tischgesellschaft ist, wie immer, Referendar M., ein bildschöner lustiger Kauz, den wir alle längst in unser Herz geschlossen.

Sein heiteres übermüthiges Geplauder zaubert noch einen letzten Rest der vergangenen Faschingslust in unseren Kreis hinein, macht, daß die Kläfer sich öfter fallen als sonst und in den alten verrosteten Herzen sich die längst vergessene geglaubte Erinnerung an eigenes Jugendglück lebendig regt. Wie er lachenden Mundes und mit blühenden Augen von den kleinen Abenteuern seiner diesjährigen Campagne erzählt, da wird es immer gemüthlicher in unserem Freundeskreise, und auch ich, der ich mich längst gefeit geglaubt gegen den Zauber des Prinzen Carneval, ertappe mich bei dem Gedanken an meine Jugendzeit, an eine glückliche selige Faschingsnacht und einen träben grauen Mittwoch, der seine Schatten noch lange in mein einsames Dasein geworfen. —

Als wir uns zum erstenmale sahen, war sie schon Braut. Ihr Bräutigam war eine verstaubte Kaufmannsseele, ein trockener, behäbiger Zahlenmensch, der geflissentlich jeder unnötigen Aufregung aus dem Wege gieng, in einer kleinen Provinzstadt ein rentables Geschäftchen besaß und mit seiner Braut, einer entfernten Anverwandten, zum Besuche und in der Absicht, etwas mitzumachen, nach unserem Städtchen gekommen war. Sie — ein blondlockiges lebensfrohes Geschöpf, dem die Jugendlust aus den blauen Neuglein und der Schall aus den kleinen Grübchen der rothen Wangen lachte — hatte nach einer Reihe unglücklicher Ereignisse, die den vollständigen Ruin

ihrer einst wohlhabenden Familie herbeigeführt hatten, jahrelang das glänzende Elend des Gouvernantenthums in vornehmen Häusern durchgemacht und sich auf Zureden etlicher Tanten endlich entschlossen, ihrem entfernten Vetter die Hand zum Bunde zu reichen. Daß die ganze Geschichte eine im Familienrathe abgekartete Sache, der Herr Bräutigam weit über die Jahre der sogenannten Jugendirische bereits hinaus war, änderte nichts an dem Herzensbunde, den fürsorgliche, Strickbeutel tragende Hände zusammengefügt. Und so etwas soll der Mensch nicht scheiden.

Ich war damals ein lebensfroher Mensch von 24 Jahren, hatte das jugendfrische Herz vollgepumpt mit Idealen, die ich mir aus etlichen Romanschriftstellern nach eigenem Muster zurechtgelegt, und befand mich trotz oder vielleicht eben in Folge meiner sehr schwach besetzten Stellung als „Kreisgerichtspraktikant mit Adjutum“ mitten in dem selbstgeschaffenen Paradiese der Jugendehe so wohl wie der Fisch im Wasser. —

Schon die ersten Stunden des Beisammenseins hatten die verrätherische Flamme heimlicher Liebe in unseren Herzen entfacht, die wir beide erst dann zu löschen versuchten, bis es zu spät war. Helenen's Bräutigam hatte neben seinen vielen Vorzügen auch den, nicht eifersüchtig zu sein, und betrachtete unsere harmlosen Tändeleien als das, was sie hätten sein sollen, oder flüchtete, wenn wir uns leuchtenden Auges ins Gebiet der Dichtkunst schlugen und, dem Irdischen entrückt, im Reiche der Geister weilten, lachend zu seiner Whistpartie — uns allein überlassend. In den wenigen Tagen, die Helene mit ihrem Bräutigam bei ihren Verwandten in einem

Polenblatt bemerkt, daß die Art und Weise, wie von Seite der Slovenen der Streit um Cilli geführt wird, den Eindruck macht, als ob es ihnen nicht sosehr um das Gymnasium, als um die Zertrümmerung der Coalition im Interesse der slavischen Gegen-Coalition zu thun wäre.

Das wackerere Vorgehen des Grazer Gemeinderathes wird allem Anscheine nach der Protestbewegung gegen die Slovenisierung des Cillier Gymnasiums verdoppelte Kraft geben. Die Lösung ist: Cilli nimmermehr!

Wie weit es mit dem Deutschthum in Oesterreich gekommen ist, konnte man anlässlich der Ueberführung der Leiche des Erzherzogs Albrecht von Arco nach Wien sehen. Es wurde ein ausführliches Programm ausgegeben, wie sich nur die Clericalen und solche Erzherzogs nach dem Bahnhofs zu ordnen habe. Dieses Programm erschien nur in italienischer Sprache. Auf die vielen in Arco anwesenden Deutschen und Deutsch-Oesterreicher glaubte man weiter keine Rücksicht nehmen zu müssen.

Deutschnationale gegen Clericale. Aus Lind im Drauthale wird den „Fr. St.“ gemeldet: Der katholisch-politische Volksverein für Kärnten hatte für den 24. Februar eine Wanderversammlung in Funder's Gasthause hier anberaumt. Zur selben waren nicht nur die Clericalen und solche erschienen, die mit jeder Partei gehen, wenn sie einen momentanen Vortheil zu erhaschen glauben, sondern auch unsere wackeren Deutschnationalen. Anfangs waren die Versammelten in einem Zimmer, wo der Reichsrathsabgeordnete Peitler ihnen über seine Thätigkeit und überhaupt über die Thätigkeit des Reichsrathes erzählte, hierbei aber nur das einzige Interessante brachte, daß er sich für die Einführung der körperlichen Züchtigung besonders ins Zeug legen werde. Hierauf erschien wieder eine größere Zahl geladener Gäste, weshalb sich das Local als zu klein erwies und die Versammelten sich in den Saal des erwähnten Gasthauses begaben. Als Peitler sein geistreiches Gespräch fortsetzen wollte, erkundigte man sich, wer eigentlich der Vorsitzende sei, worauf Stadtpfarrkaplan Weiß aus Klagenfurt sich als solcher vorstellte. Nun verlangten die Deutschnationalen einstimmig die Wahl eines Vorsitzenden, was Weiß nicht zugab, worauf ein Tumult entstand, der bald in ein Handgemenge ausgeartet wäre. Dem Kaplan Weiß wurde gesagt, daß er sammt seinen Consorten schuld sei an der Zerstörung des Friedens, welcher früher in der

Gemeinde bestand. Er habe sich selbst zum Hekkaplan gestempelt und Haß und Feindschaft in unserer Gemeinde hervorgerufen. Einige riefen „Billach!“, andere „Mord in Arnoldsheim!“, wieder andere schrien: „Der Kaplan muß hinaus, wir lassen uns von den Priestern nicht bevormunden!“ Dieser Tumult dauerte fast eine Stunde, bis endlich Kaplan Weiß und der von ihm herumgeführte Peitler den Saal verließen und die Versammelten auseinander giengen. Peitler hatte also Gelegenheit, zu bemerken, wie man mit seinen Ansichten in Bezug auf körperliche Züchtigung einverstanden ist, Kaplan Weiß und seine Consorten aber konnten sich überzeugen, daß das Fischen im Trüben nicht immer nach Wunsch geht und es hier noch eine ziemliche Anzahl wackerer Männer gibt, die mit solcher Duckmauserei nicht einverstanden sind.

Zu Fürst Bismarck's 80. Geburtstage schreibt das „Berl. Tagebl.“: Eine überraschende Meldung wird uns aus Potsdam zugetragen. Hiernach würde Fürst Bismarck seinen achtzigsten Geburtstag nicht in Friedrichsruh, sondern auf seinem Stammgute Schönhausen verleben. Dort wird, wie es weiter heißt, am 1. April auch der Kaiser eintreffen und mehrere Stunden bei dem Altreichskanzler zum Besuche verweilen. In Schönhausen sollen deshalb bereits Vorbereitungen zum würdigen Empfang der hohen Gäste getroffen werden. Für die Mehrzahl der Gratulanten, welche dem Altreichskanzler an seinem Ehrentage ihre Glückwünsche darbringen wollen, wäre Schönhausen mit seiner ausreichenden Bahnhofsanlage und seinen örtlichen Einrichtungen allerdings weit bequemer als Friedrichsruh.

Ein unterjagter deutschnationaler Verein. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 1. d. M. interpellirten die Abgeordneten Hauck, Döb und Genossen den Minister des Innern wegen der Unterjagung der Gründung des nichtpolitischen Vereines „Deutscher Jugendbund“ mit dem Sitze in Glaubendorf in Niederösterreich. — Den Deutschen in Oesterreich geht's vortrefflich — auch unter der Coalitions-Regierung.

Die Weißkraiener Bahn hat gestegt.

Herr Bismarck wurde im Unterkrainer Städtebezirk zum Reichsrathsabgeordneten gewählt. Herr Bismarck, welcher weder Radicaler, noch Christlich-Socialer, sondern einfach der Mann der Weiß-

kraiener Bahn ist! Glänzender hätten die slovenischen Wähler nicht beweisen können, daß ihnen das ganze Himmel-Bammel vom „bedrohten Volkthum“ und vom „bedrohten heiligen Glauben“ gleichgiltig ist. Die radicalen Blätter wetterten gegen den „Coalitionsmenschen“ Bismarck, die clericalen gegen den „unkatholisch gesinnten“ Regier. Herr Bismarck aber lachte alle aus. Er erklärte, daß seine Wahl, die Weißkraiener Bahn, zur Folge haben werde — und die slovenischen Wähler giengen hin und wählten ihn.

Man sieht an diesem Fall wieder deutlich, daß alle sogenannten nationalen Forderungen, welche die slovenischen Abgeordneten stellen, der reinste Schwindel sind. Denn eine Bahn ist den slovenischen Wählerchaften zehnmal lieber als die ganze slovenische Einigung.

Das ist ein Fingerzeig für die maßgebenden Kreise, die radicalen revolutionären Heger rücksichtslos zu beseitigen und das slovenische Volk, das sich den Teufel um windische Gymnasien kümmert, und sehr gerne deutsch lernen würde, auf wirtschaftlichem Gebiete vorwärts zu bringen suchen!

Die Armenkinderpflege in Steiermark.

Der steiermärkische Landes-Ausschuß wandte sich an das Gesamtministerium mit der Bitte, dasselbe wolle die verfügbaren Mittel der Sebarungsüberschüsse der cumulativen Waisencassen zur Errichtung von Besserungsanstalten bestimmen und einen dahin abzielenden Gesetzentwurf im hohen Reichsrathe einbringen.

In der Petition wird bemerkt:

Die Landes-Findelanstalten bieten noch einen wirksamen Schutz für die neugeborenen unehelichen Kinder bis zur Erreichung des Normalalters; dort aber, wo solche Anstalten nicht mehr bestehen, fallen uneheliche ebenso wie die verlassenen ehelichen Kinder und mittellose Waisen der Gemeinde-Armenpflege anheim. Die Armenkinderpflege in den Gemeinden gewährt im allgemeinen ein äußerst düsteres Bild. Während die richtige Pflege und Erziehung des Kindes, Schutz in seinem hilflosen und doch so hilfsbedürftigen Zustande ausschlaggebend für des Kindes Zukunft ist, kommt die Fürsorge der Gemeinden nur zu häufig in einer dem Wohle dieser armen Geschöpfe höchst abträglichen Weise zum Ausdruck. So wird aus Anlaß

auch mir gastlich geöffneten Hause verbrachte, schwanden mir die Stunden wie Secunden, und ich wurde meiner ganzen tiefen Leidenschaft erst inne, als der letzte Tag des Aufenthaltes nahte. Der letzte Abend vereinigte unsere Gesellschaft bei einem großen Costümfeste in den Casinofalen. Ich selbst hatte, ein Unwohlsein vorschüßend, dem Feste fernbleiben wollen, denn ich fürchtete meine mit Mühe zurückgehaltene Leidenschaft für Helene nicht länger mehr zügeln zu können. Obwohl kein Wort von dieser unseligen Reizung über unsere Lippen gekommen war, wußten wir beide doch, was wir von einander zu halten hatten. Wenn sich unsere Augen trafen, sprachen diese beredter und deutlicher als viele Worte; die sehrenden Blicke, mit denen wir auf den Grund unserer jungen Herzen tauchten, wenn wir von einander giengen, lud ein Händedruck zu frohem Wiedersehen.

Ich hatte bis zum letzten Tage standhaft auf meiner Weigerung beharrt und war fest entschlossen, nicht zu dem Feste zu gehen. Einige Stunden später warfen einige Worte alle Vorsätze über den Haufen.

Am Vormittage des letzten Tages traf ich Helene zufällig auf dem Wege zu einer Freundin. Ich wollte den Wink des Schicksals benutzen und jetzt schon Abschied nehmen, da ich wußte, daß die Abreise des Brautpaares auf den folgenden Tag unwiderruflich festgesetzt war. Mein Versuch, recht ruhig und vernünftig zu sprechen, mußte ziemlich kläglich ausgefallen sein, denn mitten in meinen Bemerkungen über das Wetter und die zu Ende gehende Winterszeit unterbrach mich Helene mit der Frage: „Warum wollen Sie dem heutigen Feste fernbleiben?“ — Dabei zitterte ihre süße Stimme vor mühsam verhaltener Erregung, und dem bittenden Blicke dieser

hellen lieben Kinderaugen gegenüber wollte die feige Lüge nicht über meine Lippen. Ich schwieg und dieses Schweigen schien die richtige Antwort auf Helene's Vermuthung zu sein, denn plötzlich fühlte ich ihr zartes Händchen in meiner Rechten und hörte die leicht geklüsterten Worte: „Wenn Sie mich nur ein wenig lieb haben, dann kommen Sie! Bitte, bitte!“

Ehe ich zur Befinnung kam, war sie im Flur eines Hauses verschwunden. Und ich kam.

Der berauschte Zauber einer echten, rechten Carnevalsnacht nahm mich gefangen. Lichterglanz, Musik und schöne Augen hatten mich seit jeher widerstandslos gefunden, aber nie hatte ich mich früher und nie später so unaussprechlich glücklich gefühlt, wie jetzt, da ich, meine Helene am Arme, durch die wogende, lachende, faszinirte Menge schritt. Es war eine Nacht der Seligkeit, des sinnberauschenden Taumels! Wie flutende Wogen ergossen sich die Töne eines Walzers durch den Saal, den wir, eng umschlungen, Hand in Hand und Aug' in Aug', durchtanzten, um dann in einer lauschigen Ecke auszuruhen und süße schmachtende Blicke zu tauschen. Kein Wort vom nahen Scheiden, keine Erwähnung von ihm, der trennend mit seinem Rechte zwischen uns stand, kam über unsere Lippen. Eine innere Stimme sagte uns, daß es das letzte Beisammensein sei, vielleicht für immer. Und diesem unerbittlichen Schicksalsprüche trosteten wir heute, und wenn der Gedanke an das graue „Morgen“ uns die letzten Augenblicke zu vergällen drohte, dann stürzten wir uns hinein in das jauchzende Maskengewühl und hörten nicht mehr die warnende Stimme, die von verbotenen Früchten sang, von verletzter

Treu und gebrochenem Worte. Ach! daß sie ewig gedauert hätte, diese Nacht der Freude und des heimlichen Glückes!

Im Grauen des nahenden Morgens führte ich Helene nach Hause. Ihr Bräutigam, der sein Unglück im Spiel mit zu viel Sect betrauert hatte, gieng am Arme eines alten Zechcumpan's mit den Frauen voraus — wir beiden folgten als die letzten.

Vom Norden her strich ein kühlher Morgenwind durch die menschenleeren Straßen. Sie und da vernahm man das Krähen eines pflichterfüllten Hahnes, der den nahenden Tag nicht mehr erwarten konnte, jenen Morgen, der uns den Abschied brachte, das bittere Voneinandergehen.

Helene hatte sich, leise fröstelnd, fest an mich angeschmiegt, ich hielt ihre Hände in den meinen, füllte das Pochen des geängstigten Herzens an meiner Brust und wußte, daß jeder dieser Schläge mir gelte.

Was unser Mund bislang verschwiegen, jetzt trat es auf die Lippen, das entscheidende Wort war gefallen, wir hatten in einem beiliegenden Ruffe das Geständnis unserer Liebe getauscht. Und nun gieng Schritt um Schritt dem Scheiden zu, dem Abschied für ewig, ja für ewig, daß wußten wir beide. Noch ein letzter Kuß, mit der Innigkeit der einen, einzigen, ersten Liebe gegeben, ein leises Lebewohl — es war vorbei!

Als ich meine Stube wieder betrat, war es heller Tag. Ich konnte mich nicht entsinnen, wo ich umhergeirrt, in meinem Kopfe war's wüst, in meinem Innern traurig und öde. „Nicht mehr wiedersehen!“ — Ich hatte ihr es mit meinem Worte geloben müssen. Vergebens versuchte ich dem Schlafe einige Stunden des Vergessens abzuwingen, es gieng nicht.

oberrühmter Umfrage geklagt über den Zustand der Halte- und Pflegekinder, die im Wege einer Art Minuendolicitation an jene Parteien vergeben werden, welche das geringste Pflegegeld beanspruchen. Auf Vertrauenswürdigkeit und sonstige Lebensverhältnisse wird zumeist keine Rücksicht genommen. Controle findet nur in seltenen Fällen statt. Das an und für sich für das Kind unzulängliche Pflegegeld wird seinem Zwecke entfremdet, indem es der Pflegepartei als Erwerbquelle dient. Körperliche Verkümmern, geistige und sittliche Verwahrlosung, Siechtum und früher Tod sind die traurigen Folgen dieses Systems der Pflege armer Kinder.

Auch die typische Armenversorgung der Landgemeinden, die Naturalversorgung, der Reihengang von Haus zu Haus, die Einlage wird in einzelnen Ländern, beziehungsweise Gemeinden auf arme Kinder angewendet, wobei die Erziehung derselben begreiflicherweise ganz außer Betracht bleiben muss, ebenso wie bei der in manchen Gemeinden vorkommenden Unterbringung armer Kinder in den Gemeinde-Armenhäusern. Die Gemeinschaft mit sittlich verkommenen Elementen in diesen Gemeinde-Anstalten muss auf die Charakterbildung des Kindes den nachtheiligsten Einfluss nehmen. Diese minderen Leistungen der Pflege armer Kinder erfahren noch einen weiteren ungünstigen Einfluss durch unsere Heimatsgesetzgebung. Nach dem Tode des Ernährers werden die Kinder aus ihren bisherigen, seit der Geburt angewöhnten Verhältnissen herausgerissen und sehr oft einer minderwertigen Culturentwicklung zugeführt. Die Stabilität des Heimatsrechtes hat den Vater in seiner Aufenthaltsgemeinde nicht festen Fuß fassen lassen, ihm und seinen Kindern die Zuständigkeit in einer entfremdeten Heimatsgemeinde erhalten. Diese erblickt in der neu zugewachsenen Sorge für das Kind nur eine unliebsame Bürde und danach sieht auch die Behandlung des Kindes aus. Bei den jahrelangen Streitigkeiten über das Heimatsrecht und damit über die Pflicht zur Armenversorgung wird die Sorge für die Erziehung der Kinder am meisten außeracht gelassen.

Die größte Mehrzahl der Bezirksgerichte, welche auf die Umfrage geantwortet haben, vermelden Strafamtshandlungen wegen Verwendung der Kinder zum Bettel! Dieser traurige Zustand lässt einen Rückschluss auf den Stand der Armenpflege zu und muss als eine Erziehung der Kinder zum

Wenn ich die Augen schloß, sah ich sie vor mir stehen, die liebe reizende Mädchengestalt. Meine Einbildungskraft zauberte mir in der Erinnerung denn Duft ihres Haars wieder, ich hörte die süße Stimme, fühlte den Druck ihres Händchens.

Jetzt hielt die Musik mit einem rauschenden Galopp ein. „Kommen Sie, kommen Sie, den tanze ich nur mit Ihnen allein!“ — Wir wirbeln durch die Menge. Räder — Lachen — Plaudern — Gläserklingen — Pfropfenknall — alles in rasendem Durcheinander an uns vorüber. — Wie festgeschmiegt, als ob keine Nacht der Erde uns trennen könnte. — Schon 3 Uhr früh! — Herios zurück! — Es kann nicht sein, es darf nicht sein! — Ich lasse es nicht von mir, das Glück, das ich Jahr um Jahr erhofft, im Traume meiner Nächte gesehen, das ich ersehnt mit meinem unschuldvollen jugendfrohen Herzen. — Da legt sich eine Hand schwer auf meine Schulter. — Helene löst sich aus meinen Armen. — Er ist's! — „Zurück, Glender, nur über meine Leiche geht der Weg zu diesem Engel!“ — Wie er nach ihr greifen und sie an sich reißen will, werfe ich mich wie ein Rasender zwischen beide. Ein Schrei, ein Schlag —!

„Na, wissen Sie, da hört sich denn doch alles auf!“ schreit der lustige Referendar, „schläft der Mensch am letzten Faschingsabend hier ein und schnarcht wie ein Murmelhies, während wir ein Krügel nach dem anderen zu Ehren Seiner Hoheit des Prinzen Carneval leeren. Gleich lassen Sie sich ein frisches ansetzen und stoßen frisch an: „Es lebe die Faschingszeit! Ein donnerndes Hoch! der Freundschaft und der Liebe! Profit und G'!“

Heute war's ein böser Traum gewesen, einst aber — es ist schon lange her — war's Wirklichkeit.

„Deutsches Blatt“ in Brunn.

Bettel, Landstreicherei und strafbaren Handlungen bezeichnet werden . . .

Aus dem Cillier Gerichtssaale.

Cilli, 26. Februar.

Für die zweite Schwurgerichtssession wurden folgende Herren als Hauptgeschworene ausgelöst: Albert Pauscher, Lederermeister in Heiligengeist; Dr. Johann Tomshaga, k. k. Notar in Windisch-Graz; Josef Koropek, Realitätenbesitzer in Studenitz; Alois Glaser, Holzhändler in Zmolnig; Matthias Rola, Realitätenbesitzer in Unterpulsgau; Franz Matheis, Handelsmann in Rann; Johann Virich, Lederermeister in Pettau; Michael Mursich, Gastwirt in Raletschnigg; Karl Kreuzberger, k. u. k. Hauptmann i. P. in Marburg; Alois Zuvantschitsch, Realitätenbesitzer in Laak; Franz Ferk, Sattlermeister in Marburg; Silvester Fontana, Hausbesitzer in Marburg; Josef Kopatsch, Bäcker in Tüffer; Karl Krager, Tischlermeister in Pettau; Dr. Max Kiefewetter, Advocat in Windisch-Graz; Friedrich Streicher, Gastwirt in St. Leonhard; Franz Kurnig, Realitätenbesitzer in Mittergastrei; Johann Barth, Gutsbesitzer in St. Johann; Johann Musitsch, Lederermeister in Magou; Franz Livontschitsch, Gastwirt in Lichtenwald; Josef Kermeg, Realitätenbesitzer in Leitersberg; Johann Novak, Großgrundbesitzer in Wochau; Franz Goveditsch, Realitätenbesitzer in Franz; Dr. Adolf Wraulag, k. k. Notar in Tüffer; Michael Michelberger, Realitätenbesitzer in Dörsf; Wilhelm Schwab, Handelsmann in Pettau; Michael Tojnik, Realitätenbesitzer in Schwesdorf; Karl Schwentner, Handelsmann in Franz; Josef Tscheligi, Hausbesitzer in Marburg; Josef Bresonelli, Realitätenbesitzer in Zinsath; Karl Kopatsch, Handelsmann in Windisch-Freistritz; Karl Ritter v. Haupt, Gutsbesitzer in Straußenegg; Adolf Fritsch, Hausbesitzer in Marburg; Johann Bauer, Krämer in Wahrenberg; Franz Dietinger, Realitätenbesitzer in Jauernegg; Karl Kiebisch, Lederermeister in Heiligendreifaltigkeit.

Als Ergänzungsgeschworene wurden ausgelöst die Herren Ludwig Herzmann, Privat in Cilli; Ludwig Wallentschag, Gastwirt, in Cilli; Franz Dorn, Gastwirt in Schlossberg; Johann Prashen, Kunstgärtner in Cilli; Johann Schön, Schlossermeister in Cilli; Anton Eichberger, Schlossermeister in Cilli; Ignaz Dremel, Realitätenbesitzer in Hochenegg; Ferdinand Velle, Handelsmann in Cilli; Franz Jezzernig, Gastwirt in Unterkötting.

Aus Stadt und Land.

Schulsausschuss der gewerblichen Fortbildungsschule. Der Schulsausschuss der gewerblichen Fortbildungsschule hielt am 24. d. eine Sitzung ab, in welcher über eine Petition der Gewerbetreibenden um gänzliche Auflassung des sonntägigen Vormittagsunterrichtes beschlossen wurde, versuchsweise diesen Unterricht um eine Stunde abzukürzen und den Beginn desselben von 9 Uhr auf 10 Uhr Vormittag zu verlegen. Hierbei wurde die Erwartung ausgesprochen, dass die Lehrherren auf einen regelmäßigen Besuch der Schule hinwirken, wonach dann, wenn infolgedessen günstigere Unterrichtsergebnisse erzielt werden, weitere Erleichterungen eintreten können.

Ernennung. Der hiesige Steueramts-Praktikant Heinrich Mettellet wurde zum Steueramts-Adjuncten ernannt.

Todesfall. Am 27. v. M. starb hier im 75. Lebensjahre Herr Johann Spillauer, k. u. k. Major i. R., eine in der Cillier Gesellschaft überaus beliebte Persönlichkeit. Unter ganz besonderem militärischen Gepränge und allgemeiner Theilnahme fand gestern, Freitag, das Leichenbegängnis des Verbliebenen, welcher auch Besitzer der goldenen Tapferkeits-Medaille, des Verdienstkreuzes und der Kriegsmedaille war, statt.

Cillier Gemeinderath. Freitag nachmittags fand eine vertrauliche Sitzung statt.

Die Liedertafel des Männer-Gesangsvereines „Liederfranz“, welche Sonntag den 3. d. M. im Casino-Saale stattfinden wird, dürfte, ihrem heiteren Programme nach zu schließen, den allergelungensten Verlauf nehmen.

Heute Sonntag wird im Theater das Bos'sche Schauspiel: „Zwischen zwei Herzen“, in welcher Fr. Frig in einer Hauptrolle auftritt, stattfinden.

Am Faschingsdienstag gieng es auch in Cilli überaus flott vor sich. Alle Tanzunterhaltungen in den Gasthäusern „zur Stadt Wien“, Lemesch, Strauß und „grüne Wiese“ waren vortrefflich besucht. Masken verschiedenster Art waren zu erblicken. Da sah man Türken und Türkinnen, dort eine Mama mit einem allerliebsten Bébé, hier humorprubelnde Harlekins. Man tanzte in fröhlichster Laune bis in den grauenen Aschermittwoch hinein.

Ein trauriger Fall, der mit der ganzen Schrofheit eines psychologischen Räthfels den forschenden Blicken gegenübersteht, ruft lebhafteste Bewegung in unserer Stadt hervor. Ein in den besten Vermögensverhältnissen befindlicher Mann, dessen bisher ungetrübtes Eheglück ihn wahrhaft glücklich erscheinen lässt, gibt sich den Tod. Wie gesagt — ein psychologisches Räthsel, das mit seiner ganzen unvermittelten Schrecklichkeit das tiefste Mitgefühl für die Familie des Unglücklichen wachruft. Derselbe — Herr August Sadnik, k. k. Postofficial — genoss wegen seiner vortrefflichen persönlichen Eigenschaften die Freundschaft aller seiner Collegen, wie denn auch überhaupt der ruhige, nur seiner Familie lebende Mann von allen, die ihn kannten, wertgeschätzt wurde. Sein Tod wird darum gewiss in allen Kreisen schmerzliches Bedauern erregen. — Herr Sadnik hatte bereits seit längerem ein seltsam verändertes Benehmen gezeigt. Der in bester socialer Lage befindliche Mann schien, wie auch aus gelegentlichen, gegenüber Bekannten gethanen Aeußerungen hervorgeht, von melancholischen Aeußerungen heimgesucht zu werden, deren Niederkämpfung ihm nicht immer gelang. Diesen Donnerstag hatte sich Herr Sadnik nach dem Mittagessen in sein Zimmer zurückgezogen, wo er durch längere Zeit, mit Schreiben beschäftigt, verblieb. Er nahm danach Abschied von seiner Frau und seinen Kindern und entfernte sich dann — um, wie er sagte, sich ins Bureau zu begeben. An das in letzter Zeit gezeigte seltsame Wesen des Mannes gewöhnt, war der Frau nichts Besonderes bei diesem Abschiede aufgefallen. Als zur gewohnten Stunde Herr Sadnik aber nicht zu Hause erschien, wurde seine Gemahlin unruhig und beim Durchsuchen seines Zimmers fand sie in einer Tischlade, an welcher Herr Sadnik den Schlüssel stecken hatte lassen, zwei Briefe. Einen hatte der Unglückliche an Herrn Dr. Sartory, seinem Chef, den anderen an seine Frau adressiert. Unheil ahnend, riß Frau Sadnik den an sie gerichteten Brief auf und fand ihre Befürchtungen bestätigt — ihr Gatte theilte ihr in demselben von der Absicht, seinem Leben ein Ende zu machen, mit. . . . Die erschrockene Dame sandte nun zu einem Berufscologen ihres Mannes, aber dieser wußte nur zu erzählen, dass Herr Sadnik die Absicht ausgesprochen habe, einen Spaziergang in die Gegend von Maria-Aug zu machen. Mittlerweile war auch der rasch verständigte Dr. Sartory im Hause erschienen und sprach der Dame Trost zu. Die in der Stadt nach Herrn Sadnik angestellten Nachforschungen blieben aber erfolglos. — Auf der Bezirksstraße nach Tüffer verkehrte nachmittags der Schneepflug. Er kam durch die aufgehäuften Schneemengen nur mühsam durch und die sechs Leute, welche mit seiner Leitung beschäftigt waren, hatten genug zu thun. Plötzlich — man war oberhalb Trennersfeld in die Nähe des sogenannten Jungfernsprunges gekommen — hörten die Leute in der klaren Winterluft doppelt nahe klingende, kurze, heftige Detonationen, den scharfen peitschenartigen Knall von Revolvergeschüssen! . . . Rasch eilten die Leute zum Orte, woher die Schüsse erklangen waren, mit möglichster Schnelligkeit die schnee- und eisüberlagerten Felsblöcke überklettern. Durch das bereifte Gesträuch, welches den „Jungfernsfeld“ umgibt, drangen sie bis zum Plateau vor. Dasselbe war leer. Am Fuße des Felsens aber rauschte die Sann und mit den Füßen im Flusse, den Oberkörper gegen die Felswand gelehnt, lag dort eine männliche Gestalt, regungslos. Die Leute

kletterten hinab und brachten den — wie sich zeigte — Todten ans Land. Das Gesicht war ruhig, wie das eines Schlafenden. Das aus zwei Kopfwunden sichernde Blut zeigte die Stellen, wo die tödlichen Kugeln eingedrungen waren. . . . Man brachte die Leiche ins Todtenhaus nach Tüffer, dort wurde auch dieselbe als jene des Postofficials agnosciert. Der traurige Fall erregt selbstverständlich die größte Theilnahme mit der Gemahlin des Unglücklichen. Herr Sadnik war eine in der Giller Gesellschaft überaus beliebte Persönlichkeit und hatte auch die lebhaftesten Sympathien seiner Kollegen. Alle, die den ernstlichen pflichttreuen Mann kannten, erzählen nur mit ganz besonderer Hochachtung von ihm. Es ist fast außer Zweifel, daß Herr Sadnik die That in einem Augenblicke psychischen Betrübnisses beging, da sich kein Grund auffinden läßt, welcher sonst den vortrefflichen Mann, der seine drei Kinder zärtlich liebte und ein aufmerksamer liebevoller Gatte war, zu diesem Schritte veranlassen hätte können. In allen Kreisen Gills wird dem allgemein geachteten und verehrten Beamten das beste Andenken bewahrt werden!

Hausball im Institute Hausenbüchl.

Am 23. v. M. hatte die lebenswürdige Vorsteherin des genannten Institutes ihre Zöglinge, deren Eltern und Verwandte, den Lehrkörper, sowie eine kleine Zahl von Kinderfreunden zu einem Hausballe gebeten, der sicherlich allen Gästen noch lange eine angenehme Erinnerung bleiben wird. Schon der Einzug der Zöglinge wirkte durch die große Zahl wahrhaft reizender Mädchengestalten in äußerst geschmackvollen, theilweise sogar prächtigen, durchwegs aber originellen Costümen wahrhaft herzerfreudend. Spanierin, Schottin, Dalmatinerin, Rococo-Damen, Italienerin, Zigeunerin, Zwerg, Rauchfanglehrer, Nachtwächter, Herbst und Winter und noch viele, viele andere gaben sich hierauf dem Tanze hin mit jener nimmermüden Ausdauer, wie nur die erste Jugend tanzt, der noch der Ballsaal seine Pforten officiell nicht geöffnet hat. Wie lange getanzt wurde, können wir nicht verrathen; daß alle Anwesenden, selbst jene, welche die überreich besetzten Buffets dem Tanze vorzogen, sich durchwegs in heiterster Stimmung befanden, kann niemanden wundernehmen, der die einzig lebenswürdige Art, mit der die Herrin des Hauses für ihre Gäste sorgte, zu beobachten Gelegenheit hatte; nicht nur die Zöglinge des vorzüglich geleiteten Institutes, sondern alle Gäste ohne Ausnahme verlebten einen reizenden, genußreichen Abend.

Casino-Verein. Am Sonntag den 3. d. M. werden von 11 bis 12 vormittags im Besetzungszimmer des Vereines verschiedene illustrierte Zeitschriften mit hübschen Einbänden preiswürdig hintangegeben, auf welche günstige Gelegenheit der Erwerbung interessanter Lectüre wir hiemit aufmerksam machen.

Weitenstein, 28. Februar. (Eigenbericht der „Deutschen Wacht“.) Der hiesige Spar- und Vorschußverein hielt heute seine vierte Jahres-Versammlung unter dem Vorsitze seines Obmannes Gewerke Eduard Mullen ab, welcher in seinem Rechenschaftsberichte die stete günstige Entwicklung dieses Vereines nachwies. Der Gesamtverkehr hat im Jahre 1894 gegen das Vorjahr um rund 50.000 fl. zugenommen, indem ein Revirement von fl. 125.936.89 gegenüber rund 75 Mill. im Jahre 1893 stattgehabt hat. Nachdem dem Deutschen Vereine in der hiesigen Posojilnica ein Gegeninstitut gegenübersteht, welches über einen sehr namhaften Verkehr namentlich nach auswärts verfügt, können die bisherigen Resultate als sehr befriedigende bezeichnet werden. Die Spareinlagen sind im Jahre 1894 um fast das Doppelte des Vorjahres gestiegen, daher der Verein dem Selbsthilfsvereine in Graz als Mitglied beigetreten ist, um Gelder rasch und zu 5% Zinsen placieren zu können. Auch die Mitgliederzahl ist von 68 im Jahre 1893 auf 91 gestiegen und ist Dank der Vorsicht, mit welcher der Verein bei der Creditgewährung vorgeht, ein Verlust bisher nicht zu verzeichnen gewesen. Die Rechnungslegung zeigt an Einnahmen: Cassa am 31. December 1893 fl. 895.85, eingezahlte Geschäftsanteile fl. 170,

Spareinlagen fl. 20.347.53, rückbezahlte Forderungen fl. 40.586.81, eingezahlte Zinsen fl. 1265.98, Reservefonds-Einzahlungen fl. 50.24, rückvergütete Geschäftskosten fl. 53.81. Ausgaben: Rückgezahlte Geschäftsanteile fl. 70, detto Spareinlagen fl. 5834, Rückzahlung an die Sonobiger Sparcasse fl. 3000, hinausgegebene Darlehen fl. 53.038.08, bezahlte Zinsen fl. 521.20, Geschäftskosten fl. 103.39. Cassastand am 31. December 1894 fl. 803.55. — Gewinn- und Verlust-Conto: Gewinne: Eingehobene Darlehenszinsen fl. 1265.98, rückgezahlte Geschäftskosten fl. 53.81, Reservefonds-Einzahlungen fl. 50.24, diverse fl. — 20. Verluste: Geschäftskosten fl. 103.39, in vorhinein erhaltene Zinsen fl. 359.96, 5% Inventarsabschreibung fl. 16.40, bezahlte Zinsen der Spareinlagen fl. 521.20, Reingewinn fl. 369.28 — Bilanz-Conto: Active Cassa am 31. December 1894 fl. 803.55, ausstehende Guthaben fl. 31.985.81, Zinsen beim Selbsthilfsvereine in Graz fl. 106.39, rückständige Zinsen fl. 65.18, Inventar, abzüglich 5% Abschreibung fl. 311.60. Passiva: Geschäftsanteile fl. 1450, Zinsen derselben fl. 58.75, Spareinlagen fl. 29.318.53, unbehobene Zinsen derselben fl. 1494.49, Reservefonds fl. 518.58. Reingewinn pro 1894 fl. 369.28. Namens des Aufsichtsrathes referierte Dr. Lautner, constatirte den Richtigbefund der Rechnungslegung und beantragte, der Vorsteherung das Absolutorium zu ertheilen, von dem Reingewinne eine 5%ige Dividende an die Mitglieder zu vertheilen, dem Kanzleibeamten eine Remuneration zu verabsolgen und den Restbetrag von fl. 190.53 dem Reservefonds zuzuweisen. Nachdem diese Anträge einstimmig angenommen und der Vorsteherung für ihre Mühewaltung der Dank votiert wurde, schloß der Vorsitzende die gut besuchte Jahres-Versammlung.

Bismarckfeier in Voitsberg. Sonntag den 24. d. M. fand in den Casinolocaltäten die Sitzung eines Sonderausschusses zur Begehung einer Festfeier anlässlich des 80. Geburtstages des Altreichskanzlers Fürsten Bismarck statt. Wie wir erfahren, soll die Festfeier in Voitsberg durch einen allgemeinen deutschen Volks-Commer am Abend des 1. April d. J. in den „Selenensälen“ begangen und außerdem durch die Ausschussmitglieder eine Sammlung eingeleitet werden, deren Ertrag zur Anschaffung eines Ehrengewandes aller Deutschen Steiermarks an den Begründer des einigen Deutschen Reiches — Bismarck — verwendet wird. Ein allfälliger Ueberschuss wird zu gleichen Theilen dem Deutschen Schulvereine und dem Vereine „Südmark“ übergeben werden.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark.

Am 4. März: Bruck a. d. M., J. u. V. — Kranichsfeld, Bez. Marburg, Pferdemarkt. — Deutschach, Bez. Arnfeld, J. u. V. — Marburg, B. — Miesenbach, Bez. Vöcklabruck, J. — März-zuschlag, J. — Dplotniz, Bez. Sonobitz, J. u. V. — Strallegg, Bez. Vöcklabruck, B. — Wald, Bez. Mautern, Kräm. — Waldbach, Bez. Vorau, B. Am 5. März: Vöcklabruck, B. — Fürstensefeld, Wochenmarkt für Getreide und andere landwirtschaftliche Producte. — Luttenberg, B. — Murau, B. — Radkersburg, B. — Voitsberg, J. u. V. Am 6. März: Graz, Getreide-, Heu-, Stroh-, Loden- und Kohlenmarkt am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplaz. — St. Peter bei Königsberg, Bezirk Drauzburg, J. u. V. — Pettau, Wochenmarkt und B. Am 7. März: Graz, Pferde- und Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Mann, Bez. Pettau, Schweinemarkt. Am 8. März: Graz, Stroh-, Loden- und Kohlenmarkt am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplaz. — Windischgraz, B.

W.-Landsberg, 27. Februar. (Beileidskundgebung. — Costüm-Kränzchen. — Amtstag und Winkelschreiber. (Eigenbericht der „Deutschen Wacht“).) Auch die hierortige Ortsverwaltung richtete anlässlich des Hinscheidens Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht eine in warmen Worten abgefasste Beileidsadresse an die Statthalterei. — Eine auserlesene Schar sehr geschmackvoll costümierter

Tänzer und Tänzerinnen vereinigte 'das am 24. d. M. in den Localitäten des Herrn Staroveski vom Feuerwehr-Commando veranstaltete Costüm-Kränzchen. Ungeachtet der boshaften Gerüchte, welche von einigen Seiten gegen dasselbe ausgestreut wurden, erschienen von nah und fern Gäste, um Terpsichoren auch in W.-Landsberg ihre Huldigung zu bringen. Wie animiert das Kränzchen war, ist schon daraus zu ersehen, daß dem Tanze mit unermüdblicher Ausdauer bis in spätester Morgenstunde gehuldigt wurde. Von den vielen sehr geschmackvollen Costümen seien hier nur einige erwähnt: ein Friedenstäubchen, Frä. Tini Kragora, eine Hannakin, Frä. Louise Kragora, eine Spanierin, Frä. Resi Birch, eine Elsäfferin, eine Wallachin, verschiedene Pierrots und viele andere. Die Musikcapelle unter persönlicher Leitung der Herren Gebrüder Hoch aus Desinic brachte die einzelnen Musikpielen in exactester Weise zu Gehör. Was Wunder, wenn lange nach Morgenrauen die ersten Schlitten die lieben Gäste, welche aus Drauzburg, Pristova, Desinic, St. Katharina und anderen Orten erschienen waren, wieder entführten. Ein jeder Theilnehmer war von dem Wunsche befeelt, recht bald wieder so eine gemüthliche Unterhaltung in W.-Landsberg mitmachen zu können. — Am 9. März findet hieorts von der Bezirkshauptmannschaft ein Amtstag statt. Durch die Abhaltung der Amtstage werden der sogenannten Winkelschreiberei, welche in unserem Orte stark florirte, Schranken gesetzt, zum Wohle der Bevölkerung, welche ihre allfälligen Klagen nunmehr persönlich vorbringen kann, und nicht mehr genöthigt ist, in die Hände eines Winkelschreibers zu fallen.

Wölfe bei Gills.

Ein schreckliches Abenteuer.

(Eigenbericht der „Deutschen Wacht“.)

In eine wahrhaft fürchterliche Situation gerieth der Bergarbeiter Johann Okorn in Petschowitz, als er sich in der Nacht auf den 26. d. M. zu seiner Schicht begab.

Er kam auf dem Wege von Storé über Offenitz durch den Teufelsgraben, wo er plötzlich eines großen Wolfes ansichtig wurde.

Das Thier folgte ihm eine Weile unter stetem Geheule. Okorn beschleunigte seine Schritte so schnell er konnte, aber bald war der Wolf dicht an seiner Seite. Einen verzweifelten Entschluß fassend, blieb nun der Arbeiter stehen und wandte sich gegen das Thier, das mit wüthendem Aufheulen jetzt ihn ansah.

Mit einem Fußtritte schleuderte er den Wolf, der zähnefletschend an ihn heraussprang, zurück, doch nur mit dem Erfolge, daß das Thier bei einem zweiten Sprunge mit noch größerer Eier nach ihm schnappte.

In diesem schrecklichen Momente hielt er, fast der Besinnung beraubt, dem Thiere die brennende Grubenlampe vor und dasselbe, durch das Licht geblendet, wich heulend zurück.

Schon in der nächsten Minute wiederholte das Thier seinen Angriff, ließ sich aber wieder durch das grelle Licht der Grubenlampe zurückscheuchen.

Schritt um Schritt verfolgte nun der Bergarbeiter seinen Weg, immer wieder das reißende Thier durch das Vorhalten der Grubenlampe zurücktreibend.

So gieng's eine große Strecke Weges; das Thier heulte und tobte, wich aber im entscheidenden Momente feige zurück.

Erst nächst dem Hause des Bauern Rozel ließ der Wolf von den Angriffen ab und verschwand unter langgezogenem Geheul im Walde.

Okorn war natürlich, als er beim Bergwerke anlangte, so erschöpft, daß er kaum imstande war, sich auf den Beinen zu halten und erst nach längerer Zeit konnte er eine Darstellung des schrecklichen Vorfalles geben. Das Abenteuer des Bergmannes dürfte jedenfalls lebhaftes Interesse erwecken.

Die Südmärk.

Sonntagsbeilage zur „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Nr. 9.

III. Jahrgang.

1895.

Nicht verzagt!

Ein Kriegsruf an das deutsche Volk.

Haltet immerdar zusammen,
Troget aufrecht jedem Sturm,
Löschet aus der Zwietracht Flammen
Und der Sieg wird euer sein!

Hört die Glocken, wie sie schallen,
Haltet euch zum Kampf bereit,
Ruhmvoll ist's, im Kampf zu fallen
Für das deutsche Vaterland.

Vorwärts immer, ohne Wanken,
Frisch voran und nie zurück,
Zubelt auf bei dem Gedanken,
Dass euch sei des Sieges Glück.

Tausend Herzen, tausend Seelen,
Schmilzen sich zu ein's zusammen;
Fort die Sorgen, die euch quälen,
Und vergesst allen Jammer.

Und ein Volk wird neu erstehen,
Gleich den Ahnen alter Zeit,
Altes Recht wird neu bestehen
Und der Mann wird wieder frei.

Haltet aus, kein Hindernis
Lege Jügel eurem Sturm,
Bald wird aus der Finsternis
Euch ein neuer Tag ersteh'n.

Frisch voran und hurtig weiter,
Frühlingsdrang schwell' eure Brust,
Stets sei euch das Glück Begleiter —
Juble auf, o Herz, voll Lust!

Graz, im Februar.

F. B. Remberg.

Heimweh.

Zog in die Fremde fort vor Jahren,
Zu fremden Menschen in die Welt,
Hab' mancherlei dabei erfahren
Und doch kein neues Heim gewählt.

Mir lag das alte im Gedanken,
An dem mein Herz voll Sehnsucht hing,
Ich fühlte mein Gemüth erkranken,
Je weiter ich die Wege gieng.

Solch' Zustand wollte mir nicht taugen,
Es zog zur Heimat mich zurück,
Wo mir aus schönen sanften Augen
Entgegenlacht des Lebens Glück.

Cilli, im Februar.

Franz Tiefenbacher.

Selbstgeopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.

Von **C. Friedrich.**

„Nicht weiter, Herr Kolbe“, unterbrach sie seinen Redestrom mit Mengslichkeit. „Es thut mir sehr leid, Ihre Großmuth, mit der Sie mir meinen begangenen Fehler verziehen, so schlecht lohnen zu sollen, aber ich kann Sie nicht weiter anhören. Ich kann Ihnen nicht die Antwort geben, welche Sie zu vernehmen begehren.“

„Valentine, Sie sprechen Ihr Urtheil über mich?“ rief er emphatisch.

Sie erhob abwehrend die Hand, aber ehe sie ihm entgegen konnte, fuhr er in Ekstase fort:

„Nein, sagen Sie mir nichts; ich weiß, was Sie mir antworten wollen. Ich weiß, daß Sie wäñnen, einen anderen zu lieben —“

„Mein Herr!“

„Ja, ich weiß es und dieser andere —“

„Herr Kolbe, ich erkläre Ihnen, Sie nicht weiter anhören zu können, wenn Sie in diesem Tone fortfahren; ich denke, das ist genug!“

„Nein, es ist nicht genug,“ brach er mit heiserer Stimme aus, ihr den Weg vertretend und sie mit bezwingendem Blick zurückhaltend, „es ist nicht genug und Sie werden nicht gehen, sondern mich anhören. Ich weiß, daß Sie einen anderen lieben und nur deshalb meine Werbung zurückweisen. Ich aber sage Ihnen, Ihre Mutter wird nie einwilligen, daß Sie einem anderen die Hand reichen als mir. Sie lieben die Frau, welche Ihnen das Leben gab. Ist Ihre Liebe echt und wahr, so kann Ihnen die Wahl nicht schwer fallen!“

Valentine stand erschreckt, bestürzt. Mit weit aufgerissenen Augen starrte sie ihn an.

„Mein Herr, ich verstehe Sie nicht —“

„Ich ziehe es vor, statt Ihnen weitere Erklärungen zu geben,“ versetzte er mit leisem Eynismus, „wie Ihre Mutter mich an Sie verwies, Sie an Ihre Mutter zu verweisen. Fragen Sie dieselbe, ob sie Ihrem Bündnis mit einem Manne entgegen ist, dessen Liebe für Sie keine Grenzen kennt, so daß er sich von seinen Gefühlen zu Worten hinreißen läßt, welche nimmer Ihr Ohr erreichen sollten.“

„Wenn Sie, wie Sie vorgeben, mich wirklich lieben, so sagen Sie mir, was meine Mutter bestimmen könnte, diese Verbindung zu protegieren?“

„Mein Fräulein, Ihre Frage ist wenig genug schmeichelhaft für meine Person, aber ich ziehe es vor, Ihre Mutter Ihnen selbst die Erwiderung geben zu lassen. Ich werde mir gestatten, Ihre Entscheidung abzuwarten. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß sie günstiger lauten wird, als Ihre Antwort in dieser Stunde. Fräulein de Courcy, ich habe die Ehre, mich Ihnen und Ihrer gnädigen Frau Mutter unterthänigst zu empfehlen!“

Eine tiefe Verbeugung, welche Valentine kaum merklich erwiederte, und er wandte sich und gieng.

Des jungen Mädchens Hand griff nach der Lehne des Sessels, neben dem sie stand. Solange hatte sie sich aufrecht gehalten; nun verließen sie ihre Kräfte und wie gebrochen sank sie nieder auf den weichen Polsteris.

Wie ein Rad schwirrte es ihr im Kopfe. Noch nie in ihrem Leben zuvor hatte jemand in solchem Tone zu ihr gesprochen und die seltsame, ja geradezu herausfordernde Art und Weise, mit welcher dieser Mann zu ihr geredet, lag wie eine Centnerlast auf ihr. Sie vermochte gar keinen klaren Gedanken zu fassen. Was hatte sie hören müssen? Was hatte er gesagt?

Guillaume trat in den Salon; er mußte sich ihr gänzlich nähern, ehe sie ihn wahrnahm, und dann schrak sie zusammen wie vor einem bösen Geist.

„Madame de Courcy läßt nach dem gnädigen Fräulein fragen,“ meldete er.

Valentine erhob sich mechanisch, schwer. Sie wußte es kaum, daß sie es that, und des alten treuen Dieners Blicke folgten ihr besorgt.

Die Thür des Wohnsalons öffnete sich langsam und Frau de Courcy sah in das wachsbleiche Angesicht ihrer Tochter.

„Mein Kind,“ rief sie, erschreckt sich halb aufrichtend, „mein Kind, o, was ist dir? Sprich, was ist vorgefallen? Du bist bleich wie der Tod, du zitterst! O, es schneidet mir ins Herz, dich so zu sehen!“

Valentine trat dicht an die Mutter heran und glitt derselben mit der Hand beschwichtigend über Stirn und Haar.

„Errege dich nicht, geliebte Mutter!“ sprach sie matt und ihre Stimme war tonlos wie zerbrochene Scherben.

„Nein, Valentine, du täuschest mich nicht, es

ist etwas geschehen! Es ist nicht alles, wie es sein sollte! Was wollte jener Mann von dir?"

„Meine Mutter! brach Valentine, ihren Schmerz nicht länger zurückhaltend, bei dieser directen Frage aus und stürzte nieder auf die Knie, ihr Haupt in den Schoß der Mutter vergrabend.

„O, sprich, sage es mir!“ stieß Frau de Courcy schwer hervor. „Es ist etwas geschehen. Was immer es sei, offenbare dich deiner Mutter!“

Langsam erhob das Mädchen das Antlitz und ihre großen thränenverschleierte Augen richteten sich mit unendlichem Schmerzesausdruck auf die Fragerin.

(Fortsetzung folgt.)

Heiße Herzen.

Roman aus der Gesellschaft von C. Eschürkau.

Bei dem ebenso reichhaltigen als auserlesenen Souper, an dem einige dreißig Personen, unter ihnen auch Fürst Belhenn, theilnahmen, gieng es gar heiter zu.

Toaste wurden gesprochen, die Gläser klangen hell aneinander und die aromatische Matbowl erschien in immer neuen Auflagen auf der Festtafel.

Dann nach aufgehobener Tafel sprach irgend jemand davon, daß man eigentlich ein wenig tanzen könne.

Damit war das Signal zu einer allgemeinen Umwälzung gegeben. Möbel wurden beiseite gerückt, Teppiche zusammengerollt, der Flügel wurde aus dem für zu klein befundenen Musiksalon in den großen Mittelsaal geschoben; dann spielte ein fingerfertiger Dilettant das schöne Lied vom himmelblauen See und der Ball begann.

Eva tanzte mit der Anmuth und Hingebung einer Elfe; nie war sie umschwärmter, gefeierter angebeteter gewesen.

Sie schien ausgelassen heiter, aber dabei hatte sie Mühe, ihre Thränen zurückzudrängen; die tollsten traurigsten Pläne und Ideen jagten ihr durch den Kopf. Sie nahm sich vor, in ein Kloster zu gehen; dann wieder dachte sie an den Tod.

Sie sah sich im Sarge liegen, sehr lieblich in Blumen gebettet, und er stand neben ihr, blaß, verzweifelt, unfähig, wieder gut zu machen, was er ihr angethan hatte.

Freilich war es sehr fraglich, ob sein hartes

Herz nicht auch diesem Aeußersten widerstehen würde. Was konnte man erwarten von einem Manne, der sich so feig und ungroßmüthig benahm, wie er es vorhin gethan hatte?

Statt sie zu schützen vor den Beleidigungen der Comtesse, hatte er diese Beleidigungen durch sein eigenes Benehmen noch verstärkt.

Welch ein Charakter!

Eva nahm sich vor, überhaupt nicht mehr an diesen Bösewicht zu denken, und dabei hatte doch kein anderer Gedanke in ihrem armen Köpfchen Platz.

Nach und nach hielt ihre forcierte Heiterkeit nicht mehr stand; sie wurde wortfarg, zerstreut, ungeduldig; begann sich über Rudi Arenberg zu ärgern, der es offenbar für seine Pflicht hielt, Eva für die Malicen seiner Schwester durch verdoppelte Liebenswürdigkeit zu entschädigen.

Dabei hütete er sich aber, zu weit zu gehen, denn obwohl er Eva „superb“ fand, vergaß er doch keinen Augenblick, daß diese himmlische Wulffen nur eine Miss nothing war, die man wohl bewundern, anbeten, aber leider nicht heiraten konnte.

Eva fand seine Tadaisen unerträglich; ihre Geduld — ohnehin nicht eine ihrer besonders entwickelten Eigenschaften — war bald vollkommen zu Ende.

Mit einer flüchtigen Entschuldigung ließ sie den galanten Uhlanoofficier stehen und war im Nu an der Seite des Professors, der eben vorübergieng.

„Bitte, nehmen Sie mich ein wenig mit!“ sagte sie hastig.

Er sah ihr lächelnd in das erregte Gesichtchen.

„Was gibt es?“ fragte er. „Hat man Sie geärgert?“

„Gelangweilt, und das ist eigentlich noch schlimmer!“

Sie hob sich auf den Fußspitzen, um ihm ins Ohr zu reden, was bei ihrem Kinderfigürchen und seiner hühnenhaften Größe ein ziemlich fragwürdiges Unternehmen war.

„Dieser Rudi Arenberg ist solch ein Affe!“ flüsterte sie ihm im Tone tiefster Ueberzeugung zu.

Gräfin Gisela hob ihr Vorgehen vor die Augen, und nachdem sie das Paar einige Augenblicke scharf fixiert hatte, wandte sie sich in hochgradiger sittlicher Entrüstung zu ihrer Schwägerin Thua,

die neben ihr auf einem Sofa von der Anstrengung einer Quadrille ausruhte, zu der sie sich auf vieles Bitten und Drängen herbeigelassen hatte.

„Das ist denn doch stark,“ sagte Gräfin Gisela empört. „Hast du bemerkt, Thua?“

„Was?“ fragte die letztere phlegmatisch.

„Nun, die merkwürdig vertrauliche Art, in der diese Wulffen unseren berühmten Herrn Schwager in Beschlag nimmt! Ich möchte wissen, was es für Geheimnisse sind, die sie ihm zuzulüftern hat! — Da — er lacht sogar, zum erstenmal heute! Findest du nicht, Thua, daß er gut thun würde, sein künstlerisches Entzücken nicht gar so offen zu zeigen?“

Thua Lengsfeld verneinte gleichmüthig.

„Warum denn?“ sagte sie. Es ist nur natürlich, daß sie ihn gefällt. Wie sollte sie nicht? Sie ist allerliebste und man kanns ihm nicht verdenken, daß er sie lieber ansieht als dich und mich.“

Gisela Salms biß sich ärgerlich auf die schmalen Lippen und der Seitenblick, den sie ihrer Schwägerin zuwarf, war keineswegs freundlicher Art.

„Du scheinst zu vergessen, daß es sich um den Gatten deiner Schwester handelt,“ sagte sie mißbilligend.

Um den vollen rothen Mund der jungen Frau erschien ein hochmüthiger Zug.

„Nein, ich vergesse es nicht,“ sagte sie sehr kühl, „und ich meine, er wird's auch nicht vergessen. Ihr habt von jeher ein Vergnügen daran gefunden, ihn schlechter zu machen, als er ist. Die Hezerei hat kein Ende genommen. Du namentlich —“

„Thua, — meine Nerven!“

Die geborene Windegg machte bei diesen Worten ein Gesicht, als sei sie im Begriff, hinüberzuschlummern in ein besseres Jenseits, aber ihre herzlose Schwägerin war nicht die Person dazu, von solchen Kleinigkeiten Notiz zu nehmen.

„Alteriere dich nicht, Gisela,“ sagte sie sehr gemüthruhig. „Das schadet dem Teint, und du siehst ohnehin seit einiger Zeit aus, als ob ein Leberleiden bei dir im Anzug wäre. Darum bist du auch gar so gallig jetzt!“

„Welche Ausdrücke!“

Die beleidigte Dame schnellte dabei aus ihrer stierbeberigten Stellung auf und saß bolzengerade neben der hübschen Sünderin.

„Ich muß doch sehr bitten, daß du dich mäßigest!“

Thua lachte.

Ei was, ich red' halt, wie mir der Schnabel gewachsen ist und sag' nicht wie gewisse Leute schwarz, wenn ich weiß mein'. Eine Schande ist's, wie Ihr mit dem armen Kinde, der Eva, umgeht. Erst habt Ihr ein Wesen von ihr gemacht, als hättet Ihr's darauf abgesehen, der Kleinen den Kopf zu verdrehen, und jetzt auf einmal nimmt das Gespött und Gerede kein Ende, nur weil der Wesenberg das liebe Gesicht auf seinem Bilde angebracht hat. Als ob Ihr nicht alle miteinander heilfroh gewesen wäret, wenn er Euch die Ehre angethan hätte! Wie Ihr's nur fertig bringt! So ein liebes unschuldiges Dirndl!“

Gräfin Gisela lächelte vielsagend.

„Schwöre nicht allzusehr auf diese herzige Unschuld,“ spöttelte sie, „darüber ließen sich Geschichten erzählen — —“

Mit einer ihr ganz ungewohnten Heftigkeit fiel Thua ihr ins Wort:

„So erzähl' sie, diese Geschichten, aber nicht hinterrücks mir und anderen Leuten, sondern denen, um die sich's handelt. Sag': „So spricht man, so steht's; verteidigt Euch!“ Statt dessen steckt Ihr die Köpfe zusammen, rümpft die Nasen und gebt Euch die Miene, als ob Ihr Wunder was wüßtet, während Ihr doch im Grunde gar keine Gewissheit habt, sondern nur leere Vermuthungen. Da ist die Lori! Thut sie nicht, als hätt' sich das Kind, die Eva, eine Todsfünde auf's Gewissen geladen?“

Die geborene Windegg ließ das Flacon sinken, welches sie eben an ihre dolchartig spitze Nase gehalten hatte. (Fortsetzung folgt.)

Seiteres.

(Warum?) „Du, warum heißt der Regenwurm eigentlich Regenwurm?“ — „Nu, weil es ihn wurmt“, wenn es nicht regnet!“

(reingefallen.) Ein Herr stolpert auf der Straße und stürzt durch das große Auslagefenster eines Bankgeschäftes in den Laden. — Banquier: „So ist noch keiner bei mir reingefallen.“

(Er weiß Hilfe.) Fräulein: „Herr Doctor; ich bin reich, aber mein Herz fühlt sich unglücklich! Wissen Sie mir keinen Rath?“ Doctor: „Einen Rath nicht, aber einen mir befreundeten Assessor!“

Die Gemeindevahlen in Tüchern.

(Eigenbericht der „Deutschen Wacht“.)

Tüchern, 28. Februar.

Hier ist die Agitation für die in kurzem stattfindenden Gemeinderathswahlen, insbesondere slovenischerseits, überaus heftig. Führer ist selbstverständlich der Kaplan Martin Medwed, der seiner fanatischen Abneigung gegen alles Fortschrittliche alle Zügel schießen lässt. Unterstützt wird der edle Herr bei dieser Thätigkeit durch den Herrn Lehrer Martin Meize und den Herrn Oberlehrer Caspar Bretscher. Diese Jugendbildner sind ungeheuer eifrige Pervaken, und man glaubt im Orte, dass ihnen sehr viel daran liegt, dass alles wieder unter die Fuchtel der Geistlichkeit kommt. Besonders fleißig wird in der Kaplanei politisiert und den Herrn Kaplan sieht man in seiner schwarzen Kutte bald hier, bald dort. Unter dem früheren Pfarrer wäre diese Agitation kaum möglich gewesen.

Die ganze „Arbeit“ leitet der bekannte (!) „Dichter“ Herr Pecnak, der dabei gewaltig schwitzt und mit den gemäßigten und fortschrittlich gesinnten Slovenen, wie solche, die jetzt im Gemeinderathe sitzen, gar nicht zufrieden ist.

Die Mühe der schwarzen lichtschuen Herren und Kuttendiener wird aber eine ganz vergebliche sein. Heute will der Bürger und Bauer die Steuergelder, die er zahlt, selbst verwalten und kein Kaplan imponiert ihm mehr. Recht zum Dreinreden in die Gemeinde-Angelegenheiten haben nur jene, welche arbeiten — andere nicht.

Die vortrefflichen Männer der jetzigen Gemeindevortretung werden alle wiedergewählt werden. Die Bürger und Bauern wollen ihre Gelder selbst verwalten und brauchen dazu keinen Kuttenträger.

Vermischtes.

Ein Raubmord in Wien. Bei einem Geschäftsmann in der Mühlgasse erschien ein bedenklich aussehender Bursche, der eine Tausendgulden-Note wechseln wollte. Der Geschäftsmann ließ davon sofort die Polizei verständigen, und der Bursche wurde auf das Polizeicommissariat geleitet, wo er angab, Franz Mayer zu heißen und Tagelöhner zu sein. Die Geldnote habe er von seinem Freunde, dem sechzehnjährigen Maurerlehrling Dominik Jakubek, erhalten. Jakubek, der sofort in Haft genommen wurde, erzählte bei seiner ersten Einvernehmung, er habe eine große Anzahl Lose gefunden, die er verkauft habe und von deren Erlös die tausend Gulden herrühren. Die Polizei, welche den Angaben Jakubek's kleinen Glauben schenkte, ordnete umfassende Erhebungen an und dieselben ergaben ein überraschendes Resultat. In einem Hause in der Schikanedergasse, in welchem die Witwe eines Baumeisters, Frau Dora Jansky, wohnte, wurde erzählt, dass die Witwe schon seit einiger Zeit nicht gesehen worden sei, und die Wohnung derselben wurde verschlossen gefunden. Die Polizei ließ die Thüre gewaltsam öffnen und man fand in der Mitte des Zimmers Frau Jansky als Leiche. Sie war mit einer Rebschnur erdrosselt worden. Im ganzen Zimmer fanden sich Blutspuren.

Ein Mord auf dem Triester Maskencorso. Das Maskentreiben des letzten Faschings-tages wurde in Triest durch eine Mordthat verunstaltet. Ein als Frau verkleideter Mann erlaubte sich gegen einige Frauen derbe Späße, warauf

er mit dem männlichen Begleiter handgemein wurde. Plötzlich sank er, von einem Messerstich ins Herz getroffen, nieder und starb.

Ein frommer Defraudant. Am 23. v. M. hat sich in einem Coupé des Wien-Brünner Gültzuges der Brünner Möbelfabrikant Theodor Fegg eine Kugel in die Schläfe gejagt. Bei dem Schwerverwundeten wurde ein Brief gefunden, in welchem er gesteht, 23.000 fl. aus der Casse der hiesigen Filiale des Leichenvereines „Mutter Gottes Maria-hilf“, dessen Obmann er war, defraudiert und an der Börse verspielt zu haben.

Tschechischer Größenwahn. Welche Blüten dieser immer höher gehende Wahn erzeugt, das deutet, wie aus Bodenbach berichtet wird, eine dorthin gelangte Zuschrift aus den gräflich Harrach'schen Glasfabriken in Neuwelt an. Der Briefkopf dieser an eine deutsche Firma gerichteten Zuschrift ist in tschechischer und — französischer Sprache gehalten; nur der Stempel für die Direction als Unterschrift weist die verhasste deutsche Sprache auf. Er nimmt sich gut aus, der Erlaucht gräflich Harrach'sche Namen als J. O. Hraběte Harracha; — ut-tschschisch!

Tschechische Geldanstalten für nationale Zwecke. Man schreibt aus Prag unterm 19. v. M.: Schon oft berichteten wir über die Opferwilligkeit der Tschechen zu nationalen Zwecken. Ein gutes Beispiel hierfür bietet auch die bürgerliche Vorschusscasse in Smichov und die Občanská záložna in Karolinenthal. Die Smichover Záložna beisteht u. a. von ihrem Reingewinn folgende tschechische Vereine: den Smichover Sokol mit 1000 fl., die dortige Mešt. beseda mit 500 fl., die Maticе školská und die fünf tschechischen Schulen mit 100 fl., Unterstüpfungen von 50 bis 10 fl. erhielten u. a. ferner: das tschechische Kinderspital in Prag, Verein Lules, Komensky-Verein in Wien, Svatobor, der tschechische Journalistenverein Maticе školská in Brünn, Budweis, Olmütz, die gewerbliche Schule in Reichenberg. Im ganzen gelangten 4000 fl. zur Vertheilung. Die Karolinenthaler Záložna bewilligte u. a. dem tschechischen Schulverein 800 fl., dem Sokol, dem Sudmila-Verein und den tschechischen Schulen in Karolinenthal je 500 fl. Fast alle dortigen Vereine, die beiden Tschechisierungs-Vereine, Komensky in Wien, Carolina Svetla in Reichenberg und viele andere erhielten größere und kleinere Unterstüpfungen. Wo bleibt dagegen die deutsche Opferwilligkeit? — Wie ganz anders ist das Vorgehen der „Böhmischen Sparcasse“ in Prag, die sich bekanntlich in liberalen Händen befindet. Sie spendete 264.000 fl. für gemeinnützige Zwecke und Vereine, darunter alle Prager Sokolvereine und viele andere tschechische Vereine, während die deutsch-nationalen Vereine auch nicht einen Heller bekamen! Die tschechischen Vereine sind also der Böhmischen Sparcasse mehr wert, als die wahrhaft und rein deutschen.

Das Rauschen und Donnern des Niagara ist jetzt phonographisch aufgenommen und kann in Amerika nun gegen ein geringes Entgelt überall gehört werden.

Vegetarische Tafel. An der großen vegetarischen Tafel, welche der Gablonzer Naturheilverein am 17. v. M. im Schützenhause veranstaltete, nahmen über 400 Personen theil. Der Speisezettell wies aus: Grünkernsuppe, Leipziger Allerlei (bestehend aus allerlei Gemüsen, Morcheln), Einsencoteletten, Blumenkohlschnitzel mit geröstetem Obst und Erdäpfelbrei, ferner Krautkohl und Möhren, Apfeltorte. Sämmtliche Speisen wurden als recht

schmackhaft befunden. Als Getränk diente Apfelsaft. Es waren ein voller Hektoliter Suppe und 40 Sorten nothwendig. Zu den Blumenkohlschnitzeln wurden sechs große Körbe Karfiol verwendet. Die Bedienung wurde durch Mädchen besorgt.

Schriftthum.

Professor Büchner, dessen materialistische Schriften in der Umsturz-Debatte des deutschen Reichstages Gegenstand heftiger Angriffe von ultramontaner Seite waren, veröffentlicht in der hiesigen Wochenschrift „Neue Revue“ einen scharfen Artikel gegen die Umsturzvorlage, die er als einen Ausfluss unbegründeter Furcht vor der Socialdemokratie und als eine Anebelung der freien Wissenschaft bezeichnet.

Eingefendet.

Der Conducteur.

(Kleine Ausgabe mit inländischen Fahrplänen. Preis 30 kr.)

Waldheim's Ausgabe des offiziellen Coursbuches.

März mit den neuen Fahrplänen des In- und Auslandes, illustrirtem Führer in den Hauptstädten u. mit Plänen von Wien, Prag, Budapest, Graz u. Triest. Preis 50 kr., per Post 60 kr.

Henneberg-Seide

— nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbige, von 35 fr. bis 14.66 per Meter — glatt, gestreift, carree, gemustert, Damast etc. (circa 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 12-1

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hon.), Zürich.

Gegen Harnleiden

(Blasen- und Nierenkatarrh, Sireh, Sand und Gicht ic.) wird der

Radeiner Sauerbrunnen

von Aerzten vielfach empfohlen. Viele Curerfolge. Ausführliche Brunnenschrift gratis an allen Verkaufsstellen oder direct von der Curanstalt in Bad Radein, Steiermark. 1011-8

Depot in Gills bei Johann Koppmann.



Uhren und Uhrketten

kosten für jedermann, der direct ab Fabrik bestellt, nur mehr echt silberne Cylinder - Remontoir 5 bis 7 fl., Anker-Remontoir mit zwei oder drei Silberböden 7 bis 10 fl., Tula-Uhren von 12 fl. Golduhren 15 fl., Goldine oder neusilberne 5 fl., Goldkettten 10 fl., silberne 1 fl. 50 kr., prima Wecker 1 fl. 75 kr., Pendeluhren, acht Tage Schlagwerk, von 8 fl. anwärts, mit 10 Procent Rabatt für Händler. Neueste Preis-Courante auf Verlangen gratis u. franco bei

J. Kareker, Uhrenfabrik in Linz, Kaiser Josefstrasse Nr. 24. 30-52

Bei Kinderkrankheiten

welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hiefür besonders geeignet:

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reiner
alkalischer
SAUERBRUNN

mit Vorliebe verordnet bei Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen u. s. w., ebenso bei Katarrhen der Luftröhre und Keuchhusten. (Hofrath von Löschner's Monographie über Giesshübl Sauerbrunn.) (IV.)

Heinrich Reppitsch

Zeugschmied für Brückenwaagenbau und Kunstschlosserei

Gills, Steiermark

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brückenwaagen, Gitterthüren u. Geländer, Ornamente u. Wappen aus Schmiedeeisen, Garten- und Grabgitter, Heu- u. Weinpressen, Tiefbrunnen, auch Pumpen, Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden, solid und billigst. 19-52



Die beste, ausgiebigste und im Gebrauch billigste Seife, die **einzige**

wirklich neue

und wertvolle Erfindung in der Seifenfabrication ist unwiderlegbar **Schicht's Patentseife.** 73-3

Nur echt in Papierpackung mit Schutzmarke Schwan.

Neustein's verzuckerte
Blutreinigungs-Pillen

(Neustein's Elisabeth-Pillen)

welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gerne genommen. Neustein's Elisabeth-Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Herrn Hofrathes Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die acht Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. ö. W.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's verzuckerte Blutreinigungs-Pillen. Nur echt,

wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck, „heil. Leopold“, und mit unserer Firma: Apotheke „Zum heil. Leopold“, Wien, Ecke der Spiegel- und Plankengasse, versehen ist.

Hauptdepot in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

In Cilli bei Herrn Marek. 993-24



Echte Brüner Stoffe

für Frühjahr und Sommer 1895.

Ein Coupon, 3-10 Meter lang, kompletten Herren-Anzug (Rock, Hose und Gilet) gebend, kostet nur

fl. 4.80 aus guter	} echter Schafwolle.
fl. 6. — aus besserer	
fl. 7.75 aus feiner	
fl. 9. — aus feinsten	

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10. — sowie Ueberzieherstoffe, Touristenloden, sammt Peruvianer und Dosting, Staatsbeamtenstoffe, feine Kammergarnie etc. werden zu Fabrikpreisen die als reell und solid bekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert. **Jur Beachtung!** Das P. T. Publikum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Stoffe bei directem Bezug bedeutend billiger stellen als die von Zwischenhändlern bezogenen. Die Firma Siegel-Imhof in Brünn verleiht sämtliche Stoffe zu den wirklichen Fabrikpreisen ohne Aufschlag des die Privat-Kundschaft sehr schädigenden schwindelhaften „Schneider-Nabattes“.

Von der hohen k. k. steiermärkischen Statthalterei concessionirt:
I. Grazer internationales Central-Stellen- u. Vermittlungs-Bureau für alle Stände.

Correspondenz in sieben Sprachen. Prospective überallhin. Jedem Anfragschreiben sind 15 ct. in Briefmarken beizufügen.

Ludwig v. Schönhofer,

Zeitungs- und Annoncen-Expedition. 137-5
I. Grazer internationales Central-Stellen- u. Vermittlungs-Bureau für alle Stände, Graz, Sporgasse Nr. 5.

Der Waschttag kein Schredtag mehr!

Bei Gebrauch der

patentierten Mohren-Seife

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tabellos, rein und schön. Die Wäsche wird hierbei noch einmal solange erhalten als bei jeder andern Seife.

Bei Gebrauch der

patentierten Mohren-Seife

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benutzen. Ersparnis an Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles. 1893

Zu haben in allen größeren Speyeri- und Confum-Geschäften, sowie im I. Wiener Consumverein und I. Wiener Hausfrauen-Verein. Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.



Echte Tiroler Loden

von Rudolf Baur, Innsbruck (Tirol).

Verfandgeschäft Rudolfstraße Nr. 4.

Fertige Havelocks, Wettermäntel etc. in schönster und bekannt billigster Ausführung. Geschmacksvolle Auswahl in Tiroler Damenloden. Muster und Kataloge gratis und franco. Die Baur'schen Loden erfreuen sich infolge ihrer Solidität eines Weltrufes. 140-42



Mütter und Hausfrauen!!

Die Erkenntnis, dass Haferkost für Kinder und den Familientisch die einzig richtige und rationellste Ernährung ist bricht sich langsam, aber sicher, in allen Kreisen unaufhaltsam Bahn und findet täglich mehr die verdiente Würdigung.

Knorr's Hafermehl als Kinder-Nährmittel

einzig dastehend und unerreicht, bewirkt und befördert ganz besonders die Fleisch-, Blut- u. Knochenbildung bei Säuglingen. Wo

Knorr's Hafermehl zur Verwendung gelangt, kennt man keine englische Krankheit, keine krummen Beine bei den Kindern.

Knorr's Hafergrütze köstliche, nahrhafte Suppe für den Familientisch, sollte in keiner Haushaltung fehlen. Reconvallescenten und Magenleidenden besonders zuträglich und dringend empfohlen.

Conservenfabrik C. H. Knorr in Bregenz.

General-Vertretung und En gros-Verkauf bei

C. BERCK, WIEN, I., Wollzeile Nr. 9.

Zu haben in Delicatessenhandlungen, Droguerien und Apotheken.



Die k. k. ausschließl. priv. dreitheiligen **Wiener Reform-Schnurrbartbinden**

von Hermann Schwartz

Wien, VII., Lindengasse Nr. 11

nehmen mit Recht den ersten Rang ein und sind das einzige vollkommenste Mittel, dem Varte ohne jede fremde Beihilfe die eleganteste Form zu geben. Die Binden, aus feinstem Seidengarnstoff erzeugt, sind durch Regulieren der Spannkraft jeder Gesichtspröbe genau anzupassen. Preis per Stück 50 kr. ö. W. Bei Einlieferung von 60 kr. ö. W. (auch Marken) franco. Um Irrthümern vorzubeugen, wolle man ausdrücklich nur die dreitheilige Reform-Schnurrbartbinde von H. Schwartz verlangen u. minderwertige Fabrikate im eigenen Interesse zurückweisen. Depot in Cilli bei Herrn Johann Zwenz, Friseur, Hauptplatz. 71-12

Promessen zu allen Ziehungen

berechnet billigst

M. Strauss, Bank- und Börsencommission, GRAZ, Sporgasse 16.

Sowohl für die Wiener als auch Triester Börse werden daselbst unter sehr vortheilhaften Bedingungen Aufträge entgegengenommen. Auskünfte über Capitalsanlagen oder sonstige in das Bankgeschäft einschlägige Informationen werden bereitwilligst mündlich oder brieflich kostenfrei ertheilt.

33--a

HERBABNY'S

unterphosphorigaurer

Kalk-Eisen-Syrup.

Dieser seit 25 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene **Brust-syrup** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht.) Ersuchen, stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift und ist jede Flasche mit neb. beh. protokoll. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Centralversendungs-Depot:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ VII/1, Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herrn Apothekern: **Cilli:** Karl Gela, **Baumbach's Erben,** Apoth. **Deutsch-Landsberg:** H. Müller, **Feldbach:** J. König, **Gonobitz:** J. Pospischil, **Graz:** Anton Nedwed, **Leibnitz:** N. Russheim, **Marburg:** G. Bancalari, J. M. Richter, W. König, **Mureck:** E. Reicho, **Pettau:** V. Molitor, J. Behrbalk, **Radkersburg:** M. Leyrer, **Windisch-Felstritz:** Fr. Petzolt, **Windischgraz:** L. Höfle, **Wolfsberg:** A. Huth, **Liezen:** Gustav Grösswang, **Laibach:** W. Mayr. 1114-20

„Kaufe beim Schmied und nicht beim Schmiedel!“

sagt ein altes Sprichwort.

141-20

Dies kann ich mit Recht auf mein Stadtlager beziehen, denn nur ein so großes Geschäft, wie das meine ist, hat durch Cassé-Einkauf riesiger Waren-Quantitäten und sonstiger Vorteile billige Speise, die schließlich dem Käufer zugute kommen müssen.

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco. Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dagewesen, für Schneider unfrankiert.

Stoffe für Anzüge.

Peruvien und Döbling für den hohen Clerus, vorchriftsmäßige Stoffe für l. l. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Livree, Luche für Billards und Spieltische, Wagenüberzüge.

Größtes Lager von steirischen, Kärntner, Tiroler zc. Loden für Herren- und Damenzweide zu Original-Fabrikpreisen in so großer Auswahl, wie selbe eine zwanzigfache Concurrenz nicht zu bieten vermag.

Größte Auswahl von nur feinen haltbaren Damentuchen in den modernsten Farben. Waschstoffe, Reise-Plaids von 4 bis 14 ft., dann auch **Schneider-Zugehör** (wie Hermelfutter, Knöpfe, Nadeln, Zwirn zc. zc.)

Preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollene Tuchware und nicht billige Fäulen, die kaum für den Schneiderlohn stehen, empfiehlt

Joh. Stikarofsky, Brünn (das Mandelherz Lederwerk.)

Größtes Fabrik-Lager im Werte von 1/1 Millionen Gulden.

Versandt nur per Nachnahme.

Warnung!

Agenten und Hausierer pflegen unter der Spitzmarke „Stikarofsky'sche Ware“ ihre mangelhaften Waren abzugeben. Um Irreführungen der p. l. Consumenten hintanzuhalten, gebe ich bekannt, daß ich an derartige Leute unter keiner Bedingung Ware verkaufe.

Nur bei Moriz Unger

Zeug-, Bau-, Maschinen- und Kunstschlosser in Cilli



wird die Nachachtung von Waagen und Gewichten besorgt. — Ferner werden Waagen und Gewichte erzeugt und fehlerhafte schnellstens repariert. Auch werden Reparaturen an Maschinen jeder Art (Dresch-, Häcksel-, Nähmaschinen etc.) ausgeführt. — Defecte Nähmaschinen werden gegen renovierte umgetauscht oder angekauft. Auch sind renovierte Nähmaschinen zu den billigsten Preisen am Lager. Weiters empfiehlt sich derselbe zur Anfertigung und Reparatur von Brunnen-Pumpen und Wasserleitungs-Anlagen und übernimmt alle in das Bau- und Kunstschlosserfach einschlagende Arbeiten, als: Beschläge zu Neubauten, Ornamenten, Grab-, Altar- und Einfriedungsgitter und Gitterthore etc. Blitzableitungs-Anlagen, sowie Ausprobieren alter Blitzableiter werden bestens ausgeführt. 65-53

SARG'S sanitätsbehördlich geprüftes

(Attest Wien, 3. Juli 1887)



Viele **MILLIONEN** male

erprobt und bewährt, zahnärztlich empfohlen, zugleich billigstes

Zahnreinigungs- u. Erhaltungsmittel.

Ueberall zu haben.

Zur Saison.

Vorzügliche

keimfähige Samen

der feinsten Gemüse- und Blumen-Gattungen aller Gras- u. Kleearten, Ökonomie- u. Wald-Samen, feinsten Speise-Gart-Kartoffel zc. zc. liefert in bester Qualität die seit 1811 bestehende Samenhandlung

„zum schwarzen Rettig“

GRAZ, Murplatz Nr. 1

gegenüber dem „Eisernen Hause“.

Vertrag mit der Samen-Control-Station Graz. 119-3

Bestellungen werden auf Verlangen gratis verabfolgt, oder speisenfrei eingesendet.



Zu haben bei 151-2

Victor Wogg, „zum goldenen Anker“.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben die Gefertigten allen Verwandten und Bekannten die tiefbetäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten unvergesslichen Gatten, bezw. Vaters, Bruders und Schwiegersohnes, des Herrn

August Sadnik

k. k. Post-Officials

welcher gestern um 4 Uhr nachmittags in seinem 43. Lebensjahre plötzlich verschieden ist. Die irdische Hülle des theuren, allzufrüh Verblichenen wird Sonntag den 3. März um 4 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des städt. Friedhofes aus zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Die heil. Seelenmesse wird Montag den 4. März um 8 Uhr früh in der Stadt-Pfarrkirche zu St. Daniel gelesen.

CILLI, am 1. März 1895.

Dr. Rudolf Sadnik
k. k. Bezirksarzt

Raimund Sadnik
Kaufmann und Realitätenbesitzer

Julius Sadnik

Lehrer und Realitätenbesitzer

Johanna Kolšek, geb. Sadnik
Geschwister.

Eleonore Sadnik
Gattin.

Clementine von Reinwald
Schwiegermutter.

Clementine, Elli, August
Kinder.

158

Gesangverein „Liederkrantz“.

Einladung

zu der Sonntag den 3. März 1895, abends 8 Uhr in den Casino-Localitäten stattfindenden

weiteren Liedertafel

unter Leitung des Chormeisters Herrn Franz Waldhans.

Die Musik besorgt die Cillier Musikvereins-Kapelle.

Eintritt für Nichtmitglieder pro Person 50 kr.

Beitrittserklärungen für unterstützende Mitglieder nimmt Herr Johann Koroschetz, Rathhausgasse, entgegen. 153

Neu! Die Neu!

Zierstich-Nähmaschine

im Nähmaschinen-Fabrikslager Johann Luchscheider GRAZ

Sackstrasse Nr. 20, I. Stock

nächt: Steppstiche, Kettenstiche, Bierstiche und Stickstiche. Lager aller Sorten Nähmaschinen mit Kugellager-Gestellen. Preiscurante gratis und franco.



Preblauer Sauerbrunnen

reinsten alkalischer Alpenfäuerling von ausgezeichneter Wirkung bei chronischen Katarrhen, insbesondere bei Harnsäurebildung, chronischem Katarrh der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches und erfrischendes Getränk. 66-26

Preblauer Brunnenverwaltung in Preblau, Post St. Leonhard, Kärnten.

Behörl. autor. Civilingenieur E. Teischinger

Technisches Bureau Graz, Entenplatz Nr. 3 übernimmt Tracierung, Projectierung und Ausführung von Eisenbahnen, Strassen-, Wasser- und Hochbauten. 120-10

Ein anständiger, reiner, braver Burſche, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird als

Kellner = Lehrling

aufgenommen. Anzufragen im Hotel „Stadt Wien“ in Cilli. 156

Eine sehr tüchtige Kaffee = Köchin

wird aufgenommen. 158 Café „Mercur“, Cilli.

Möblierte Sommerwohnungen

Schloß Dobiahof bei Gonobitz, in reizender Lage, mit Gartenbenützung, ist entweder ganz oder theilweise zu vermieten. Ferner eine vollständig separierte kleinere Wohnung, die sich eventuell auch als Jahreswohnung sehr gut eignen würde. — Kalte Bäder unmittelbar beim Schlosse. 152-2

Wohnung

Schulgasse Nr. 11, I. Stock, bestehend aus 3 Zimmern sammt Zugehör, Gartenbenützung und Baddenützung, ist sogleich zu vergeben. 148-3

Eine schöne Wohnung

Ringstraße Nr. 7, I. St., bestehend aus 5 Zimmern sammt Zugehör und Gartenbenützung, ist sofort zu vermieten. 8-12

Eingefendet.

Mit Bezug auf das Aviso der Bäckermeister in Cilli in Nr. 17 der „Deutschen Wacht“ vom 28. Februar 1895 erkläre ich hiemit, dass ich mit einer Erhöhung des Backlohnes von Fremdenbrot niemals einverstanden war, einer diesbezüglichen Vereinbarung niemals meine Unterschrift beigesezt habe, sondern im Gegentheil erkläre, dass ich nach wie vor für meine Kunden um den Backlohn von 4 kr. baden werde.

Cilli, am 1. März 1895.

Achtungsvoll

Karl Regula.

J. Bendik's



Alleiniges Fabrications-Ort in Oesterreich-Ungarn. Bendik's Leder-Glanz-Tinktur. ber t. u. f. auschl. priv. Lederglanztinctur sowie des rühmlichst bekannnten patentierten wasserdichten 130-25

Ledernahrungsfett.

Ersteres ist das Beste zum Glänzen von Leder an Pferdegeschirr, Schuhwerk, Wagen, Möbeln etc., letzteres um das Leder weich und wasserbicht zu erhalten. Geprüft vom t. u. f. Reichskriegsministerium. Eingeführt in Karstädten von t. u. f. Hoheiten, bei den größten Transport-Unternehmungen in Wien, Graz und Prag etc. etc., sowie bei den t. u. f. Truppen aller Waffengattungen. — Dann wird vorzügliches Fuß- und auch Waffenfett erzeugt. Im Eaufungen vorzubringen, ist jede Flasche oder Dose mit dem Namen J. Bendik in St. Valentin versehen. Preise per 10 Stück von jeder Gattung (ob Blechdose oder Flasche) N. 1. —, 2. —, 4. — u. 8. —. Wiederverkäufer erhalten Raantl. Zu haben: Cilli: nur bei Traun & Stiger, Graz: bei Krooth, Marburg: bei Martin und Hollafel, Laibach: bei Weber, Klagenfurt: bei Ruffi's Nachfolger.

Bitte Prospeete mit Preis-Courant von der Fabrik St. Valentin zu verlangen.

Tinct. chinae nervitonica comp. (Prof. Dr. Lieber's Nervenkraft-Elisir.)

Nur allein echt mit der Schutzmarke Kreuz u. Anker. Bereitet nach Vorschrift in der Apotheke von Max Fanta, Prag. Dieses Präparat ist seit vielen Jahren als ein bewährtes nervenstärkendes Mittel bekannt. Flasche zu 1 fl., 2 fl. und 3 fl. 50 kr. Ferner haben sich die St. Jakobs-Magentropfen als vielfach erprobtes Hausmittel bewährt. Flasche 60 kr. und 1 fl. 20 kr. Zu haben in den Apotheken. Haupt-Depot: St. Anna-Apotheke, Bozen. Ferner: Apotheke, z. Bären, Graz, sowie i. d. meist. Apotheken. In den Apotheken von Cilli. 924 II

Kleesamen

echt steirische, Primo-Qualität, offerieren billigst und auf Verlangen franco bemustert

Brüder Lazer Getreidehändler Graz, Brückenkopfgasse Nr. 5.

Sie husten nicht mehr



anerkannt bestes, im Gebrauch billigstes bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, und Verschleimung, echt in Pak. à 20 kr. in der Niederlage bei Apotheker Adolf Mareck in Cilli. 1050-22

50 fl. monatlich und Provision

werden redigewandten Leuten jeden Standes mit Privatbekanntschaft, welche sich mit dem Verlaufe eines leicht abgeharen Katenartikels befassen wollen, vermittelt. — Anträge befördert Annoncen-Expedition M. Dukes, Wien, unt. Chiffre „Lohnender Verdienst“. 154-3

Die Entfernung ist kein Hindernis.

Meinen P. C. Kunden in der Provinz

diene zur Nachricht, dass die Einsendung eines Musterrodes genügt, um ein passendes Kleid zu beziehen.

Illustrierte Maß-Anleitung franco.

Nichtconvenierendes wird anstandslos umgetauscht oder der Betrag rückerstattet.

115-52 Hochachtungsvoll Jakob Rothberger t. u. f. Hoflieferant Wien, Stephansplatz.

Agenten

werden gegen hohe Provision aufgenommen und je nach Umsatz fix angestellt bei der größten österreichischen

Jalousien- u. Ronleaux-Fabrik Emil Goldschmid PRAG-BUBNA.

Tüchtiger Vertreter

für eine erste inländische Lebensversicherungsgesellschaft, welche nebst großen Capitalien auch kleine Beträge versichert, wird gegen Provision und Figum aufgenommen. Offert unter „A. A.“ an die Annoncen-Expedition Kienreich in Graz. 68a

Mit kaiserl. königl. österr. Privilegium und königl. preuß. Ministerial-Approbation.

Dr. Suin de Boutemard's

aromat. Zahnpasta, das beste und zuverlässigste Erhaltungsmittel und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches; in ganzen und halben Packen à 70 und 35 Rtr. 52-10

Dr. Borchardt's arom. Kräuter-

Seife, seit 45 Jahren bewährtes, neues Balsammittel zur Erlangung und Erhaltung einer schon geunden Haut; in verpackten Original-Päckchen à 42 Rtr.

Dr. Béringuier's arom. Krone-

geist, als köstliches Reich- und Badewasser, welches die Lebensgeister stärkt und ermuntert; in Original-Flaschen à 1 fl. 25 kr. und 75 kr.

Prof. Dr. Lindes' Vegetabilische

Stangen-Pomade, erhöht den Glanz und die Weichheit der Haare und eignet sich gleichseitig zum Festhalten der Schette, in Original-Flaschen à 30 Rtr.

Balsamische Oliven-Seife

zeichnet sich durch ihre belebende und erfrischende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut aus; in Packen zu 35 Rtr.

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade

zur Wiedererweckung und Belebung des Hautwuchses, in verpackten und im Glase gestempelten Tiegeln à 85 Rtr.

Dr. Hartung's Chinarindeöl

zur Conservierung und Verschönerung der Haare; in verpackten und im Glase gestempelten Tiegeln à 85 Rtr.

Gebrüder Leder's balsam. Erdnuss-

Seife als mildes Basamittel für unre, empfindliche Haut, namentlich von Damen und Kindern; à Stück 25 und à Packer (4 Stück) 80 Rtr.

Echt werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in dieser Gegend so beliebt gewordenen Artikel geföhrt in Cilli bei Johann Warmuth, Friseur, Grazergasse.

Warnung. Wir warnen vor Falsificaten, namentlich von Dr. Suin de Boutemard's arom. Zahnpasta und von Dr. Borchardt's arom. Kräuterseife.

— Mehrere Fälscher und Verschleiher von Falsificaten sind bereits zu empfindlichen Geldstrafen in Wien und Prag gerichtlich verurtheilt worden.

Raymond & Co.

t. f. Priv.-Anh. u. Fabrikanten in Berlin.